

Interview: Im Gespräch mit der Bundeskanzlerin



Claudia Merten studiert Soziale Arbeit an der HAW Hamburg. Und Sie engagiert sich seit ein paar Jahren im Containerprojekt der Caritas für obdachlose Frauen, das in direkter Nachbarschaft zur Hochschule liegt. In diesem bundesweit einmaligen Projekt kooperiert die Hamburger Caritas mit der HAW Hamburg. Zehn obdachlose Frauen können damit einen kleinen Container bewohnen und erhalten parallel Beratung und Unterstützung durch Studierende. Im Mai sprach Claudia Merten mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel im Bürgerdialog über ihr Ehrenamt.

Frau Merten, Sie arbeiten ehrenamtlich bei einem Obdachlosigkeitsprojekt der Caritas. Wie ist es dazu gekommen und was sind Ihre Aufgaben?

Im ersten Semester des Studiums der Sozialen Arbeit wählen Studierende ein Fachprojekt. Eines davon ist das Containerprojekt. Ich habe mich 2018 dafür entschieden und bin seitdem dabei. Wir nehmen zweimal am Tag für jeweils zwei Stunden an jedem Tag im Jahr Schichten wahr. Während dieser sind wir für die Frauen da, stehen für Gespräche zur Verfügung, trinken, essen und kochen mit ihnen (während der Coronazeit ist das jedoch nur eingeschränkt möglich), unterstützen sie in schwierigen Situationen oder helfen bei aufkommenden Angelegenheiten. Zudem schauen wir, dass sich an bestehende wenige Regeln gehalten wird. Eine Begleitung zu Terminen (Ärzte, Behörden usw.) außerhalb dieser zwei Stunden kann ebenfalls erfolgen. Jegliche Begleitung und Unterstützung erfolgen freiwillig, wir drängen uns nicht auf.

Was ist in ihren Augen die größte Hürde dabei?

Die aktuellen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen stellen eine große Herausforderung dar. Ein ewiger Verbleib im Projekt ist grundsätzlich nicht das Ziel, doch die Wohnungssuche ist für die Frauen stark erschwert. Der Wohnungsmarkt macht eine Anmietung eigenen Wohnraums kaum möglich. Zudem haben manche unserer Bewohnerinnen keinerlei Leistungsansprüche und es stellt sich die Frage

der Finanzierung. Von daher ist es für sie erfreulich, dass sie bei uns unterkommen können, etwas zu essen und trinken bekommen und sich sicherer fühlen können. Ihre Dankbarkeit bereitet große Freude, zudem können wir Studierenden sehr viel von den Bewohnerinnen lernen.

Im Rahmen des „Bürgerdialogs“ haben Sie am 26. Mai mit der Bundeskanzlerin zum Themen Ehrenamt gesprochen. Wie kam es dazu?

Unsere Dozentin und die Leiterin des Projektes Andrea Hniopek hat bei einer entsprechenden Anfrage aus Berlin an mich gedacht und angefragt, ob ich für Fragen zur Verfügung stehen würde. Das habe ich direkt bejaht. Zugegeben, mir war anfangs nicht sofort bewusst um was für einen Dialog es sich handelt und dass die Bundeskanzlerin zu einem Gespräch einlädt. Es gehen regelmäßig Anfragen ein und sie sprach zunächst nur von „Angie“. Wer rechnet denn damit!?

In der Rückschau: Was bedeutete der Termin für Sie? Welchen Aspekt wollten Sie ansprechen?

Ich finde es gut, dass die Kanzlerin das Gespräch mit den Bürger:innen sucht, sind diese doch die Expert:innen in ihren Bereichen. Zudem wird dadurch ein Zeichen gesetzt, dass das Ehrenamt wertgeschätzt und wahrgenommen wird. Zum Ende der Vorstellung des Projektes hatte ich die Möglichkeit Frau Dr. Merkel zu fragen, welche Erkenntnisse die Politik durch die Coronakrise mit Blick auf obdachlose Menschen gewonnen hat und welche Schritte folgen werden.

Wie war die Reaktion der Kanzlerin darauf?

Ich glaube, mit einer solchen Frage hat sie nicht gerechnet und es hat sie einen kurzen Moment sprachlos gemacht. Zugegeben, eine „sehr große Frage“. Mein Eindruck war schon, dass sie sich Gedanken gemacht hat, sie hat Nachfragen gestellt und schien verblüfft über Lebenssituationen unserer Bewohnerinnen. Das hat mir gezeigt, dass es wichtig ist solche Plattformen zu nutzen und auf das Thema aufmerksam zu machen. Nur dann kann sich etwas ändern. Sie selbst konnte keine abschließende und mich voll zufriedenstellende Antwort geben, aber das hat sie selbst auch gemerkt und dazu gestanden.

Wie wurde ihre Einladung zum Gespräch mit der Bundeskanzlerin innerhalb des Projekts wahrgenommen?

Es gab für mich selbst kaum Möglichkeit alle Bewohnerinnen darüber zu informieren. Die wenigen, die es mitbekommen haben, waren erstaunt, freuten sich und waren sehr an weiteren Informationen interessiert. Die anderen Studierenden und Andrea Hniopek wussten von dem Gespräch und fieberten vor den Bildschirmen mit.

Welche Bedeutung hat Ihr Ehrenamt für Sie persönlich?

Mir geht es gut, ich habe Familie, Freunde, eine Wohnung und habe mich schon zu Schulzeiten ehrenamtlich engagiert. Durch die Tätigkeit kann ich etwas zu einer Sache beitragen, die mir wichtig ist! Und einen kleinen Teil dazu beitragen, dass es anderen zumindest ein bisschen besser geht. Außerdem lässt sich auf diese Weise gegebenenfalls politisch etwas bewirken. Durch die Ausübung eines Ehrenamtes kann jede Person etwas über sich und für die eigene Zukunft lernen.

Gibt es weitere Überschneidungen mit Ihrem Studium Soziale Arbeit oder direkte Brücken zwischen beiden Welten?

Durch die Wahl des Fachprojektes im Rahmen des Studiums wird die Überschneidung wohl schon sehr deutlich. Die praktische Arbeit liegt dabei im Vordergrund. Die Lebenswelt und Lebensbewältigung der obdachlosen Frauen werden uns in der Praxis gelehrt, wir können von den Frauen sehr viel lernen. Doch auch theoretischen Input können wir direkt anwenden. Im Projekt werden durchaus Dinge erlebt, die nicht so schön sind. Abmahnungen aussprechen oder sogar jemanden rauswerfen, wenn die Person sich überhaupt nicht an die Regeln hält, zum Beispiel. Es ist notwendig zu lernen sich auch abgrenzen zu können. Eigene Grenzen werden aufgezeigt. All das bereitet aus meiner Sicht auf die spätere Praxis vor.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Besonders wünschenswert wäre es natürlich, wenn solche Projekte gar nicht notwendig wären und es genug Wohnraum für alle gäbe. Ansonsten wird das Projekt unter anderem durch Spenden finanziert. Wir sind also auch darauf angewiesen. Doch vor allem benötigt es weiterhin Menschen, die sich im Containerprojekt engagieren. Für die Frauen ist es wichtig, ein Dach über dem Kopf zu haben und sich hier ausruhen zu können, um so einen Ausstieg aus der Obdachlosigkeit erreichen zu können. Diese unbürokratische Hilfe muss unbedingt auch weiterhin ermöglicht werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Ihre Spende hilft!

Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e.V.

Spendenzweck: "Containerprojekt für Frauen"

IBAN: DE34400602650202020800

Swift-BIC: GENODEM1DKM

„Ohne das Containerprojekt wären wir obdachlos“

<https://www.caritas-hamburg.de/aktuelles/projekte/containerprojekt-fuer-frauen-b2b10785-9df3-4402-a560-9f44bed217e8>